

Die Universität Basel
und die Böhmisches Länder
(1460–1630)

Martin Holý
in Zusammenarbeit mit Kamil Boldan,
Vojtěch Pelc, Ondřej Podavka,
Marie Ryantová und Marta Vaculínová

THORBECKE VERLAG
Ostfildern 2025

Begutachtung von:
Dr. Wolfgang Mährle
Prof. Dr. András Szabó

Die Arbeit ist das Ergebnis des Förderprojekts Die Universität Basel und die böhmischen Länder (1460–1630); Czech Science Foundation; Reg. Nr. GA21-00227S.

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben
Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2025 Historisches Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Prag
und Jan Thorbecke Verlag,
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Umschlagabbildung: Stadtansicht Basels aus dem Druck des Daniel Meisner aus Komotau, Libellus novus politicus emblematicus civitatum, Theil 3, Nürnberg: Fürst 1638, Bl. C 69. Bayerische Staatsbibliothek München, Mapp. 26-3/4.
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-2045-4

Danksagung

Dieses Buch wäre ohne die wertvollen Ratschläge und Kommentare einer Reihe von Personen, insbesondere der beiden Lektoren, Dr. Wolfgang Mährle und Prof. András Szabó, nicht geschrieben worden. Dank gebührt auch den vielen Personen aus verschiedenen Archiven und Bibliotheken, die uns bei der Suche nach relevanten Quellen oder deren Bereitstellung geholfen haben. Unser Dank gilt auch den Institutionen, die uns Bildvorlagen zur Verfügung gestellt haben, sowie dem Thorbecke Verlag, dem Graphiker und Setzer Petr Čížek und den Übersetzern und Personen, die beim Korrekturlesen geholfen haben.

Inhalt

I. Einleitung	9
(M. Holý)	
II. Die Universität Basel. Entstehung, Struktur und Entwicklungstendenzen	31
(M. Holý)	
III. Frequenz und Zusammensetzung der Studenten aus den böhmischen Ländern an der Universität Basel	65
(M. Holý)	
IV. Bildungsprofil, Bildungsziele und weitere Karrieren	77
(M. Holý)	
V. Alltagsleben in Basel (Unterkunft, Verpflegung, materielle Unterstützung, Studium)	93
(M. Holý)	
Exkurs 1–2. Der Aufenthalt von Matthias Borbonius und seinen Schülern in Basel	106
(M. Holý)	
Ladislav Velen von Zierotin und sein Gefolge in Basel	125
(O. Podavka)	
VI. Die literarische Tätigkeit von Autoren aus den böhmischen Ländern in Basel	135
(M. Vaculínová)	
Exkurs 3. Amandus Polanus von Polansdorf – sein Werk und das Verhältnis zu den böhmischen Ländern	201
(V. Pelc)	

VII. Das Korrespondenznetzwerk der Basler Studenten	219
(O. Podavka)	
VIII. Böhmisches Studenten in Basel und ihre Kontakte anhand von Stammbüchern	251
(M. Ryantová)	
IX. Der Basler Buchdruck und seine Bedeutung für die böhmischen Länder	283
(K. Boldan)	
X. Die Bibliotheken Basler Studenten aus den böhmischen Ländern	305
(K. Boldan)	
XI. Fazit	331
(M. Holý)	
Studenten aus den böhmischen Ländern in Basel (1460–1630).	
Biogramme	341
(M. Holý – M. Vaculínová)	
Summary	435
Quellenverzeichnis	443
Literaturverzeichnis	469
Liste der Abkürzungen	511
Bildernachweis	515
Ortsregister	521
Personenregister	529

I.

Einleitung

Die 1460 auf der Grundlage eines Privilegs von Papst Pius II. (1458–1464) gegründete Universität Basel stellt eine derjenigen europäischen Universitäten des vormodernen Zeitalters dar, welche die vier üblichen Fakultäten umfasste: die artistische (philosophische), die medizinische, die juristische und die theologische.¹ Gerade diese Tatsache war einer der Gründe dafür, warum die Hochschule im Laufe des späten 15. und besonders des 16. und frühen 17. Jahrhunderts das Interesse von Studenten nicht nur aus den Schweizer Kantonen, sondern auch aus vielen anderen Gebieten Süd-, Mittel-, West- sowie Osteuropas weckte. Andere Gründe kamen hinzu: die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Stadt Basel (eine der bedeutsamen Wiegen des Buchdrucks) sowie ihre vorteilhafte geografische Lage.

Die beträchtliche überregionale Attraktivität der Universität Basel wurde auch durch den Umstand gefördert, dass an ihr zahlreiche bedeutende Gelehrte aus den verschiedensten Regionen Europas lehrten, und zwar sowohl im Spätmittelalter als auch und besonders in der Zeit nach Annahme der Reformation. Der religiöse Umbruch an der Wende der 20er zu den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts bewirkte, dass sich die geografische Reichweite der Basler Universität erweiterte und ihr kultureller und intellektueller Einfluss in Europa stieg. Um 1600 erreichte die überregionale Strahlkraft der Basler Universität einen Höhepunkt, bevor die Attraktivität der Bildungseinrichtung während des Dreißigjährigen Krieges und in der Zeit danach wieder deutlich abnahm (dazu ausführlicher in Kap. II und III).

Das vorliegende Buch konzentriert sich chronologisch auf die Zeit von der Gründung der Universität Basel bis ins Jahr 1630. Schon kurz nach dem Beginn des Lehrbetriebs zog die Basler Hochschule auch die Aufmerksamkeit der Bewohner des böhmi-

1 Die Gründung der Universität wurde während des Basler Konzils (1431–1449) vorbereitet. Zum Konzil vgl. bes. Erich MEUTHEN, *Basel, Konzil von*, in: Lexikon des Mittelalters, I, München – Zürich 1980, Sp. 1517–1521; Johannes HELMRATH, *Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme*, Köln u. a. 1987; Stefan SUDMANN, *Das Basler Konzil. Synodale Praxis zwischen Routine und Revolution*, Frankfurt am Main 2005; Jana LUCAS, *Europa in Basel. Das Konzil von Basel 1431–1449 als Laboratorium der Kunst*, Basel 2017; in Bezug auf die böhmischen Länder auch Jaroslav BOUBÍN, *Basilejský koncil*, in: Jaroslav Pánek (ed.), *Akademická encyklopedie českých dějin*, I, A-C, Praha 2009, S. 166–168.

schen Staates auf sich, wenngleich zunächst in begrenztem Ausmaß. Um 1630 trat eine deutliche Kontaktbeschränkung zwischen der Basler Universität und den böhmischen Ländern ein. Dieser Schwund der Beziehungen betraf nicht nur das eigentliche Studium bzw. die Inskription in die Universitätsmatrikel, sondern auch weitere Aspekte, die in diesem Buch untersucht werden (Buchdruck, Wissenstransfer, Entwicklung intellektueller Netzwerke u.ä.).

Der Grund für das fast völlige Ende der bislang außerordentlich intensiven Beziehungen zwischen den böhmischen Ländern und Basel waren die Niederschlagung des böhmischen Ständeaufstands (1618–1620) in der Schlacht am Weißen Berg (1620) und die danach einsetzenden Prozesse. Die Niederlage der böhmischen Stände führte zur Liquidierung sämtlicher nichtkatholischer Konfessionen. Jener Teil der gesellschaftlichen Elite, der eine Konversion zum Katholizismus abgelehnt hatte, verlor durch Konfiskation seinen Besitz und wurde ins Exil gezwungen. Während wir in den 1620er Jahren in Basel noch Studenten aus Böhmen und Mähren finden, wenngleich in geringerem Maße als in den Jahrzehnten zuvor, so nach 1630 nur noch ganz ausnahmsweise.²

Geografisch konzentriert sich das vorliegende Buch auf die Beziehungen der Universität Basel mit dem Königreich Böhmen und dem Markgraftum Mähren. Nicht berücksichtigt werden Schlesien sowie die beiden Lausitzen (Nieder- und Oberlausitz), die seit dem 13. und 14. Jahrhundert Lehen der böhmischen Krone bildeten. Andererseits werden im Buch einige Gebiete behandelt, die entweder ursprünglich eher zu Böhmen oder Mähren gehörten oder sich ihnen historisch angegliedert hatten: die Glatzer Region/Kladsko, die Troppauer Region/Opavsko und das Egerland/Chebsko. Diese Territorien hatten bis zu einem gewissen Grad einen spezifischen Status inne. Die beiden erstgenannten Gebiete wurden ungeachtet der Tatsache berücksichtigt,

2 Zum böhmischen Ständeaufstand und dessen Niederlage vgl. bes. Robert J. W. EVANS – T. V. THOMAS, *Crown, Church, and Estates. Central European Politics in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, London 1991; Maria JUNKER, *Der Aufstand in Böhmen 1618–1620 im Rahmen der internationalen Beziehungen*, Prague Papers on the History of International Relations 2, 1998, Nr. 1, S. 110–160; Olivier CHALINE, *La bataille de la Montagne Blanche. 8 novembre 1620. Un mystique chez les guerriers*, Paris 1999; Howard LOUTHAN, *Converting Bohemia. Force and Persuasion in the Catholic Reformation*, Cambridge 2008; Robert BIRELEY, *Ferdinand II. Counter-Reformation Emperor, 1578–1637*, New York 2014; James R. PALMITESSA (eds.), *Between Lipany and White Mountain. Essays in Late Medieval and Early Modern Bohemian History in Modern Czech Scholarship*, Leiden – Boston 2001; Jiří MIKULEC, *Baroque Absolutism (1620–1740)*, in: Jaroslav Pánek – Oldřich Tůma et alii, *A History of the Czech Lands, Second Edition*, Prague 2018, S. 253–285; Václav BŮŽEK (Hg.), *Der Böhmisches Ständeaufstand 1618–1620. Akteure, Gegner und Verbündete*, Münster 2021.

dass sie am Ende des Untersuchungszeitraums immer mehr zu Schlesien neigten, dessen Bestandteil sie dann schließlich auch wurden.³

I.1. Quellenlage

Zur Geschichte der Basler Universität und ihren Beziehungen zu den böhmischen Ländern haben sich trotz nicht geringer Verluste, zu denen es in der Vergangenheit gekommen war, relativ große Mengen an archivalischen, handschriftlichen und gedruckten Quellen erhalten. Diese werden heute nicht nur im Historischen Museum Basel, dem Staatsarchiv Basel-Stadt oder in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrt, sondern auch in einer Reihe weiterer Archive, Bibliotheken und anderer Institutionen in der Tschechischen Republik sowie in anderen europäischen Staaten. Eine detaillierte Aufzählung der Quellen ist hier nicht möglich. Im Folgenden werden vielmehr verschiedene Quellentypen vorgestellt und ihr Aussagewert für das untersuchte Thema angedeutet.⁴

Vom typologischen Standpunkt aus können diejenigen Quellen, die sich für die von uns untersuchte Problematik im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit erhalten haben, in vier relativ große Gruppen eingeteilt werden: erstens die Quellen amtlichen Charakters, zweitens die persönlichen Quellen (insbesondere die sogenannten Ego-Dokumente),⁵ drittens die literarischen Quellen und schließlich viertens die ikonografischen und materiellen Quellen.

Die wichtigste amtliche Überlieferung ist diejenige der Universität Basel. Hervorzuheben sind insbesondere die Universitäts- (Rektorats-)matrikel sowie die Matrikeln der Fakultäten (Abb. 1).⁶ Der Aufenthalt von Studenten aus Böhmen und Mähren in

3 Vgl. dazu die Verweise in Anm. 142–144.

4 Auch im Anmerkungsapparat kann auf die einzelnen Quellen zumeist nicht verwiesen werden, da dies zu seiner Überlastung führen würde. Ein eingehendes Verzeichnis der einzelnen Quellen findet sich in der Beilage zu diesem Buch. Eine Ausnahme sind Verweise auf Arbeiten, die sich mit den einzelnen Quellentypen befassen, oder auf solche, die zu den eher selten erhaltenen Quellen zählen.

5 Zu Egodokumenten vgl. Anm. 17 und 19.

6 Universitätsbibliothek Basel (weiter UB Basel), Sign. AN II 3, Rektoratsmatrikel der Universität Basel, Band I, 1460–1567; ebd., Sign. A II 4, Matricula studiosorum universitatis Basileensis (Rektoratsmatrikel), Bd. II, 1568–1653; ebd., Sign. AN II 9, Matricula facultatis artium (philosophorum), 1460–1748; ebd., Sign. AN II 7, Matricula facultatis iuridicae, 1461–1921; ebd., Sign. AN II 6, Matricula facultatis theologicae, 1462–1740; ebd., Sign. AN II 6a, Matricula facultatis theologicae, 1597–2000; ebd., Sign. AN II 20, Matricula facultatis medicae, Bd. I, 1559–1800; ebd., Sign. AN II 21, Matricula facultatis medicae, Bd. II, 1570–1814. Die Rektoratsmatrikel wurden von H.-G. Wackernagel herausgegeben. Vgl. Anm. 29.



Abb. 1 Matricula facultatis medicae II, 1570–1814.

Basel ist daneben in weiteren Quellen dokumentiert. Wichtige Zeugnisse sind beispielsweise die Alumnenverzeichnisse des Oberen und Unteren Kollegs bzw. Verzeichnisse von Personen, die in Basel die *depositio beanorum* absolvierten, sowie die Unterlagen der Basler Stiftungen.⁷ Schließlich geben die Matrikeln weiterer präuniversitärer und universitärer Bildungseinrichtungen, an denen die von uns untersuchten Personen aus den böhmischen Ländern studierten, Auskunft über deren Bildungswege (vgl. dazu eingehender Kap. IV).⁸

Für das Verständnis der Studien selbst sind auch normative Quellen von Bedeutung, die das Studium an der Universität Basel regulierten. Hierzu zählen Studienordnungen, die – sofern erhalten – *ordines lectionum* der einzelnen Fakultäten in Basel, und selbstverständlich auch die Universitätsstatuten. Ähnliche Quellen sind auch von anderen Bildungseinrichtungen überliefert, welche die Basler Studenten aus Böhmen und Mähren vor oder nach ihrem Aufenthalt in der Schweiz besuchten. Die normativen Quellen spiegeln freilich die reale Gestalt der Lehre an den vormodernen Bildungseinrichtungen und den dortigen studentischen Alltag nur sehr unzureichend wider.⁹

Für die vorliegenden Studien bedeutsam sind darüber hinaus weitere amtliche Quellen der Basler Universität – beispielsweise Urkunden verschiedenen Inhalts, Promotionslisten (Abb. 2), Gerichtsakten sowie Dekrete¹⁰ und Gedenkbücher. Zu den

7 Staatsarchiv Basel-Stadt (weiter STAB), Universitätsarchiv (weiter UA), Sign. L4, Liber stipendiatorum, 1547–1691; STAB, UA, Sign. L5, Catalogus stipendiorum, 1565–1671; UB Basel, Sign. AN II 11, Album studiosorum peregrinorum philosophiae, 1599–1837; ebd., Sign. AN II 17, Matricula inferioris Collegii, Bd. I, 1540–1626; ebd., Sign. AN II 12, Matricula superioris Collegii, 1543–1672.

8 Ihrer Vielzahl wegen kann hier nicht auf sie verwiesen werden. Von den Akademie- und Universitätsmatrikeln aus dem 16. und 17. Jahrhundert hat sich eine große Menge erhalten und eine ganze Reihe von ihnen ist bereits ediert. In weit geringerer Anzahl sind die Matrikel der Partikularschulen erhalten, obwohl die meisten bedeutenden Bildungseinrichtungen dieses Typs eine solche Matrikel führten. Zum Aussagewert der Universitätsmatrikel als Quellentyp vgl. auch die Hinweise auf weitere Literatur: Ingrid MATSCHINEGG, *Universitäre Massenquellen (Matrikel, Akten)*, in: Josef Pauser – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*. Ein exemplarisches Handbuch, Wien – München 2004, S. 714–724; Wolfgang MÄHRLE, *Hochschulmatrikeln als Quellen der Bildungsgeschichte*, in: Heike Hawicks – Ingo Runde (Hg.), *Universitätsmatrikeln im deutschen Südwesten. Bestände, Erschließung und digitale Präsentation*. Beiträge zur Tagung im Universitätsarchiv Heidelberg am 16. und 17. Mai 2019, Heidelberg 2020, S. 23–41.

9 Vgl. STAB, UA, Sign. A1, Liber statutorum, 1459–1609; ebd., UA, Sign. B1–B2, Acta et decreta. Siehe auch Anmerkungen unten (Kap. II).

10 STAB, Städtische Urkunden (zahlreiche Signaturen); STAB, UA, Sign. F 4.1, Promotiones (Doktoren, Magister, Baccalaurei), 1532–1604; ebd., UA, Sign. O2, Acta et decreta facultatis theologicae; ebd., UA, Sign. P4, Acta et decreta facultatis iuridicae; ebd., UA, Sign. Q2, Decreta medica; ebd.,

den böhmischen Ländern existiert leider nicht. Doch lassen sich die Studienkosten zumindest teilweise rekonstruieren (Kap. V).

Für das Thema des vorliegenden Buches wichtig sind daneben amtliche Quellen, die aus den Wirkungsorten der Basler Studenten aus den böhmischen Ländern. Stadtbücher, z.B. Vertrags- und Handelsbücher, Quitanzbücher, Bücher des Gewissens (*Libri conscientiae*) und Testamentsbücher, geben zum einen über die Familien- und Vermögensverhältnisse Auskunft. Zum andern bezeugen sie auch intellektuelle Interessen (Bücher/Bibliotheken), karitative Handlungen, diverse Formen des Mäzenatentums sowie die sozialen Bindungen der untersuchten Personen. Für die Kenntnis der Erlangung des Stadtrechts sind schließlich die Bürgerbücher wichtig, die die Aufnahme von Personen als Stadtbürger dokumentieren. Auch Editionen und Verzeichnisse können herangezogen werden.¹²

Über die Herkunft, die Karrieren und die ökonomischen und sozialen Verhältnisse der ehemaligen Basler Universitätsstudenten aus den böhmischen Ländern geben daneben Unterlagen der Stände- bzw. landesherrlichen Verwaltung, eventuell auch der Kirchenverwaltung, Auskunft. Es handelt sich beispielsweise um Nobilitierungsurkunden, ferner um die Landtafeln, um Aktenmaterial in Zusammenhang mit der Tätigkeit des Appellationsgerichts, des Unteren Konsistoriums, der Brüderunität u.ä. Einige dieser Materialien sind auch durch Editionen zugänglich.¹³

Eine wertvolle Quelle ist ebenfalls die Amtskorrespondenz, auch wenn man sie in einigen Fällen nicht völlig von den Briefwechseln trennen kann, die eher privaten Charakter haben.¹⁴ Dabei handelt es sich nicht nur um Korrespondenzen zwischen der Universität Basel bzw. ihren Vertretern und verschiedenen Einrichtungen in den böhmischen Ländern,¹⁵ sondern auch um den innerböhmischen amtlichen Schriftwechsel,

12 Im Einzelnen auf sie zu verweisen, ist nicht möglich. Viele sind in den Biogrammen der von uns untersuchten Personen in der Beilage zu diesem Buch angeführt.

13 Klement BOROVIČ (ed.), *Jednání a dopisy konsistoře katolické a utrakvistické 1. Akta konsistoře utrakvistické*, Praha 1868; Julius PAŽOUT (ed.), *Jednání a dopisy konsistoře pod obojí z působou přijímajících a jiné listiny téže strany se týkající z let 1562–1570*, Praha 1906; František TISCHER (ed.), *Dopisy konsistoře pod obojí z let 1610–1619*, Praha 1917–1925. Vgl. auch weitere Titel im Quellenverzeichnis. Siehe auch Anm. 16.

14 Viz Christa HÄMMERLE – Edith SAURER (Hg.), *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute*, Köln – Wien – Weimar 2003; Beatrix BASTL, *Formen und Gattungen frühneuzeitlicher Briefe*, in: Josef Pauser – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*. Ein exemplarisches Handbuch, Wien – München 2004, S. 801–812.

15 Dem Korrespondenznetzwerk auf dieser Linie ist ein selbstständiges Kapitel gewidmet, s. dazu unten Kap. VII. Verweise auf Quellen, seien es Originalquellen in der UB Basel oder in älteren oder neueren Editionen herausgegebene, werden dort angeführt.

z.B. der Schreiben der Zentralbehörden, der Landesämter, der kirchlichen Einrichtungen, des Adels, der Städte, des Unteren Konsistoriums sowie der Leitung weiterer Kirchen.¹⁶ In diesen Korrespondenzen werden viele Seiten der untersuchten Problematik berührt.

Neben den amtlichen Unterlagen sind persönliche Quellen, sogenannte Selbstzeugnisse bzw. Ego-Dokumente, für die hier untersuchte Thematik von hoher Bedeutung.¹⁷ Eine wichtige Quelle zur Rekonstruktion von Studienaufenthalten ist vor allem die Privatkorrespondenz.¹⁸ Eine besondere Stellung nimmt hierbei die Adels- bzw. Gelehrtenkorrespondenz ein, der unten ein gesondertes Kapitel gewidmet ist.

Außer der Korrespondenz sind auch Tagebücher wichtige Zeugnisse, einschließlich Reisetagebücher, ebenso Stammbücher.¹⁹ So haben Matthias Borbonius von Borbenheim (1566–1629), Amandus Polanus von Polansdorf (1561–1610; Abb. 3), Hieronymus d. Ä. Schlick (1556/1557–1612), Zdeněk von Waldstein auf Pirnitz (1582–1623), Ladislaus Velen von Zierotin (1579–1638) und andere Tagebücher hinterlassen. Diese weisen deshalb einen hohen Quellenwert auf, weil sie zahlreiche Aspekte des Aufenthalts der Studenten aus Böhmen und Mähren an der Universität Basel dokumentieren (Unterricht und Lehrfächer, Unterkunft und Verpflegung, finanzielle As-

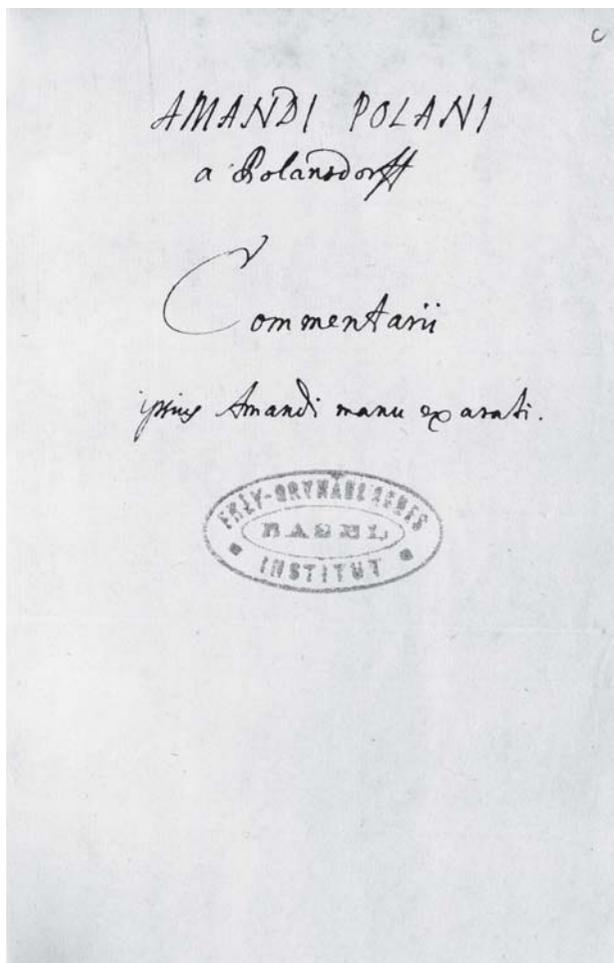
16 Einzelne Quellenverweise sind hier nicht möglich. Einige Quellen finden sich in älteren und neueren Editionen, die unten im Quellenverzeichnis angeführt sind. Zugängliche Quellen zum Konsistorium siehe Anm. 13. Zur Brüderunität vgl. die grundlegende Amtskorrespondenz mit ihren Seniores in der Edition AMK I–III.

17 Benigna von KRUSENSTJERN, *Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und Quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert*, Historische Anthropologie 2, 1994, S. 462–471; Winfried SCHULZE (Hg.), *Ego-dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996; Harald TERSCH, *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit 1400–1650*, Wien – Köln – Weimar 1998; DERS., *Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quellen*, in: Thomas Winkelbauer (Hg.), *Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik*, Horn – Waidhofen an der Thaya 2000, S. 69–98; Andreas RUTZ, *Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen*, in: Stefan Elit / Stephan Kraft / ders. (Hg.), *Das ‚Ich‘ in der Frühen Neuzeit. Autobiographien – Selbstzeugnisse – Ego-Dokumente in geschichts- und literaturwissenschaftlicher Perspektive*, zeitenblicke 1, 2002, Nr. 2 (URL: <<http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz/index.html>>; Kaspar von GREYERZ, *Ego-Documents: The Last Word?*, German History 28, 2010, S. 273–282.

18 Siehe die Verweise in Anm. 14.

19 Zu den Tagebüchern s. Gustav René HOCKE, *Das europäische Tagebuch*, Wiesbaden 1963; Ralph Rainer WUTHENOW, *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung*, Darmstadt 1990; Petr MAŤA, *Nejstarší české a moravské deníky. (Kultura každodenního života v raném novověku a některé nové perspektivní prameny)*, FHB 18, 1997, S. 99–120; DERS., *Tagebücher*, in: Josef Pauser – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*. Ein exemplarisches Handbuch, Wien – München 2004, S. 767–780.

Abb. 3 Titelseite vom Tagebuch
des Amandus Polanus
von Polansdorf, Ende 16./
Anfang 17. Jh.



pekte, religiöses Leben u.ä.).²⁰ Eine wertvolle Quelle für den Nachweis der anderweitig nicht zu ermittelnden Kontakte zwischen den Studenten und Professoren, aber auch zu weiteren Personen, sind die Stammbücher, die im VIII. Kapitel behandelt werden.²¹

20 Ladislaus Velen von Zierotin, *Itinerarium Ladislai Weleni Zerolini Baroni ... ab anno 1590 ad 1594*, s.l. s.d. (Biblioteca Apostolica Vaticana, Sign. Reg.lat.613); Zdeněk von Waldstein auf Pírnitz, *Tagebuch Zdenkonius Brtnicensis a Waldstein*, s.l. s.d. (Biblioteca Apostolica Vaticana, Sign. Reg.lat.666); UB Basel, Sign. Frey-Gryn Mscr V 8, Tagebuch von Amandus Polanus a Polansdorf; Max DVOŘÁK (ed.), *Dva deníky Matyáše Borbonia z Borbenheimu*, Praha 1896; Gustav GELLNER, *Životopis lékaře Borbonia a výklad jeho deníků*, Praha 1938; Miroslava DURAJOVÁ–Rostislav SMÍŠEK (Hg.), *Hieronymus der Ältere Schlick. Das Tagebuch. Eine Selbstdarstellung aus den Jahren 1580–1582*, České Budějovice 2008.

21 Vgl. zahlreiche Literatur zu Stammbüchern im Kapitel VIII.

Von den literarischen Quellen sind insbesondere die universitären Druckschriften (z.B. Dissertationen) und die Gelegenheitspoesie bedeutsam. Sie stehen häufig im Zusammenhang mit den studentischen Promotionen. Paratexte der akademischen Publikationen enthalten wichtige Informationen über die Beziehungen der Basler intellektuellen Elite und ihrer Studenten und den jeweiligen Mäzenaten. Literarischen Charakter weisen auch einige erhaltene Briefe auf, zu denen auch die *epistulae medicinales* sowie zahlreiche weitere Texte gehören, anhand derer man sich ein Bild von den Lebensschicksalen einiger Persönlichkeiten aus den böhmischen Ländern machen kann, die in Basel studierten oder dort wirkten (z.B. Leichenpredigten).²² Eine wichtige Erkenntnisquelle ist schließlich das vielfältige literarische Tätigkeit des von uns untersuchten Personenkreises. Darauf gehen wir unten in einem eigenen Kapitel weiter ein.

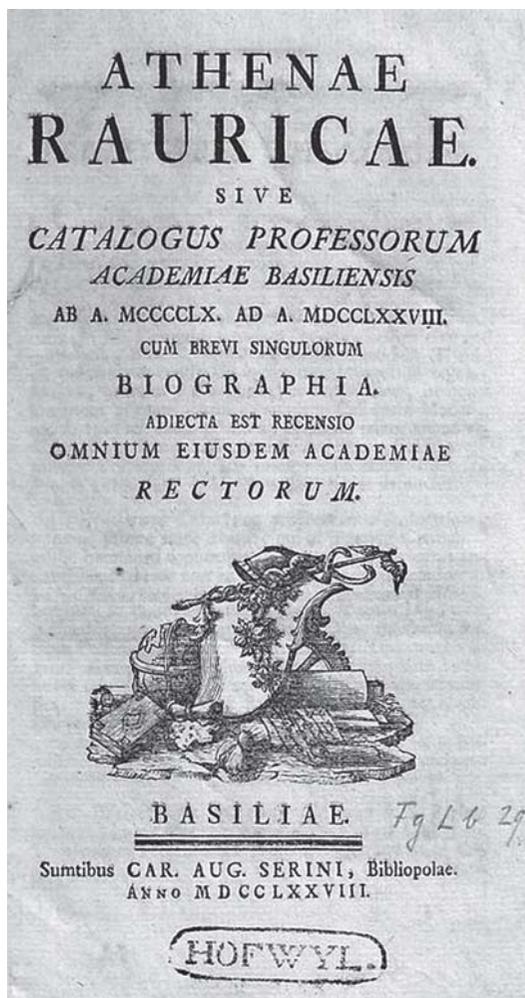
Eine weitere Quelle für das Thema des vorliegenden Buches stellen frühneuzeitliche biographische Lexika dar. Einige dieser Lexika konzentrieren sich auf einen bestimmten Raum oder einen bestimmten Zeitraum, daneben existieren spezielle Gelehrtenlexika. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel ist zudem das Lexikon *Athenae Rauricae sive catalogus professorum Academiae Basiliensis* Johann Werner Herzogs aus dem 18. Jahrhundert (Abb. 4).²³

Für die Erfassung der oben angeführten literarischen und einiger anderer Quellen als unverzichtbar erwiesen sich dann verschiedene bio-bibliografische und andere Spe-

22 Rudolf LENZ (Hg.), *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Köln – Wien 1975; DERS. (Hg.), *Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt in der frühen Neuzeit*, Marburg 1981; DERS., *De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte*, Sigmaringen 1990; Miloš SLÁDEK, *Poznámky k problematice českých pohřebních kázání 16. a 17. století*, Literární archiv 27, 1994, S. 191–208. Verweise auf die einzelnen Predigten sind unten enthalten, insbesondere in dem Kapitel über Tod und Begräbnisse der Professoren sowie in ihren Biogrammen.

23 Johann Werner HERZOG, *Athenae Rauricae: sive catalogus professorum academiae basiliensis ab a. 1460 ad a. 1778, cum brevi singulorum biographia*, Basiliae 1778. Von den noch in der Frühen Neuzeit entstandenen Lexika vgl. wenigstens folgende: Melchior ADAM, *Vitae Germanorum philosophorum*, Francofurti – Heidelbergae 1615; DERS., *Vitae Germanorum medicorum*, Francofurti – Heidelbergae 1620; DERS., *Vitae Germanorum Jureconsultorum et Politicorum*, Francofurti – Heidelbergae 1620; DERS., *Vitae Germanorum Theologorum qui seculo superiori, et quod excurrit, claruerunt*, Francofurti – Heidelbergae 1620; Paul FREHER, *Theatrum virorum eruditione clarorum*, Noribergae 1688; Johann Heinrich ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste ... I–LXIV*, Halle – Leipzig 1732–1750; Christian Gottlieb JÖCHER, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon I–IV*, Leipzig 1750–1751 (plus Nachträge); Adauctus VOIGT, *Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihren Leben und Werken I–IV*, Prag 1773–1782; Bohuslaus BALBINUS, *Bohemia docta opus posthumum editum, notisque illustratum ab Raphael Ungar I–II*, Pragae 1777. Neben den im 19. und 20. Jahrhundert herausgegebenen Lexika werden weitere unten zitiert. Außerdem werden alle auch im Quellenverzeichnis am Ende des Buches genannt.

Abb. 4 Titelseite von *Athenae Rauricae sive catalogus professorum Academiae Basiliensis* Johann Werner Herzogs, Basel 1778, Bd. 1.



zialdatenbanken, wie beispielsweise das *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts*, ebenso sein Gegenstück für das 17. Jahrhundert, weiter die Datenbank *Bibliografie cizojazyčných bohemikálních tisků do roku 1800* [Bibliographie der fremdsprachigen gedruckten Bohemica bis 1800], *KPS. Databáze Knihopis* [Bibliographie der alten tschechischen Drucke], von der das mit einer CD mit einfacher Datenbank ergänzte Wörterbuch Václav Pumprlas ausgeht,²⁴ dann die Internetversionen der folgenden Werke: *Allgemeine und Neue Deutsche Biographie*, *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*. Als sehr hilfreich haben sich zudem Re-

²⁴ Václav PUMPRLA, *Knihopisný slovník českých, slovenských a cizích autorů 16.–18. století*, Praha 2011.

repertorium alborum amicorum, das *Repertorium Academicum Germanicum*, ferner *Knihovĕda.cz. Portál k dějinám české knižní kultury do roku 1800* [Portal zur Geschichte der tschechischen Buchkultur bis zum Jahr 1800], *provenio.cz. Virtuální rekonstrukce knižních celků* [Virtuelle Rekonstruktion der Buchbeständen] und viele andere erwiesen.²⁵

Eine wertvolle Ergänzung stellen überdies materielle und ikonografische Quellen dar. Außer den Gebäuden selbst, in denen die von uns untersuchten Personen studierten, wohnten und lehrten und die sich nur teilweise erhalten haben, handelt es sich um einzelne Denkmäler, wie etwa Grabsteine, von denen einige bis heute vorhanden sind. Wichtig sind indes auch verschiedene Gegenstände, die dies Studenten von den Reisen mitbrachten, einschließlich Büchern aus Basel. Unter den ikonografischen Quellen seien zeitgenössische oder spätere Porträts hervorgehoben.

I.2. Die bisherige Forschung

Die Geschichte der Universität Basel im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit hatte in der Historiografie und den verwandten Fächern seit dem 19. Jahrhundert verstärktes Interesse geweckt. Von den Autoren jener Zeit seien erwähnt: der Pfarrer Markus Lutz (1772–1835), Verfasser einer *Geschichte der Universität Basel von ihrer Gründung bis zu ihrer neuesten Umgestaltung*, der Arzt, Professor für Hygiene und Rektor der Universität Basel Albrecht Burckhardt (1853–1921), der außer weiteren Werken eine umfassende Synthese der *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900* verfasste, und schließlich Rudolf Thommen (1860–1950), Professor an der Universität Basel, der sich auch auf Diplomatie spezialisiert hatte und neben einer Darstellung

25 Siehe zumindest *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts*, Bayerische Staatsbibliothek, www.vd16.de (28. 12. 2023); *Das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts*, www.vd17.de (28. 12. 2023); *E-rara, die Plattform für digitalisierte Drucke aus Schweizer Institutionen*, <https://www.e-rara.ch/> (28. 12. 2023); *Knihopis*, www.knihopis.cz (28. 12. 2023); *Knihovĕda*, www.knihoveda.cz (28. 12. 2023); *European Science in Czech Libraries*, Provenio, <https://www.provenio.cz/en/> (28. 12. 2023); *Repertorium alborum amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen*, Repertorium Alborum Amicorum, <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html> (28. 12. 2023); *Deutsche Biographie*, www.deutsche-biographie.de (28. 12. 2023); *Repertorium Academicum Germanicum*, <http://www.rag-online.org> (28. 12. 2023); *Historisches Lexikon der Schweiz*, <https://hls-dhs-dss.ch/> (28. 12. 2023); *Bibliografie cizojazyčných bohemikálních tisků*, <https://bcbt.lib.cas.cz/#/> (28. 12. 2023). Weitere benutzte Internetquellen werden im Quellen- und Literaturverzeichnis angeführt.

der Universitätsgeschichte im konfessionellen Zeitalter auch Editionen von Dokumenten zur Universitätsgeschichte vorlegte.²⁶

Die Geschichte der Basler Universität stieß im 20. und 21. Jahrhundert vor allem im zeitlichen Umfeld der Universitätsjubiläen von 1910, 1960 und 2010 auf wissenschaftliches Interesse. Zum 450. Jahrestag der Universitätsgründung erschien unter anderem eine Festschrift.²⁷ Von den Arbeiten, die in den 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre abermals in Anknüpfung an das Jubiläum der Basler Hohen Schule entstanden, ist die Synthese des Schweizer Historikers und Professors an der Basler Universität Edgar Bonjour hervorzuheben.²⁸ Diese ausführliche Darstellung ist nicht zuletzt aufgrund ihres umfangreichen, zahlreiche Quellen nutzenden Apparates wertvoll. Bonjour konnte bereits die von dem Historiker und Ethnologen Hans Georg Wackernagel (1895–1967) erneut und modern herausgegebenen Universitätsmatrikeln benutzen.²⁹ Doch auch andere Arbeiten sind wertvoll, wie beispielsweise die des Archivars Andreas Staehelin (1926–2002) und des Theologen Ernst Staehelin (1889–1980) oder des aus Prag stammenden Juristen Guido Kisch (1889–1985).³⁰

Anlässlich der 600-Jahr-Feier der Universität im Jahre 2010 initiierte die Universität Basel ein strukturiertes und auf die breite Öffentlichkeit zielendes modernes online-Projekt, an dem sich zahlreiche Personen beteiligten, insbesondere Historiker.³¹ Zwar wurde keine neue Gesamtdarstellung der Universitätsgeschichte publiziert, doch

26 Markus LUTZ, *Geschichte der Universität Basel von ihrer Gründung bis zu ihrer neuesten Umgestaltung*, Aarau 1826; Albrecht BURCKHARDT, *Bilder aus der Geschichte von Basel I–V*, Basel 1877–1882; Rudolf THOMMEN, *Geschichte der Universität Basel 1532–1632*, Basel 1889; DERS. – Rudolf WACKERNAGEL (Hg.), *Urkundenbuch der Stadt Basel*, 11 Bände, Basel 1890–1910; Albrecht BURCKHARDT, *Ueber den Zustand der Universität Basel im 17. und 18. Jahrhundert*, Basel 1910; DERS., *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917.

27 Andreas HEUSLER et al., *Festschrift zur Feier des 450-jährigen Bestehens der Universität Basel*, Basel 1910. Vgl. daneben Eberhard VISCHER, *Die Universität Basel 1460–1910*, Basel 1910.

28 Edgar BONJOUR, *Die Universität Basel, von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Basel 1960 (2. Ausgabe 1971).

29 Hans Georg WACKERNAGEL (Hg.), *Die Matrikel der Universität Basel I–III*, Basel 1951, 1956, 1962.

30 Guido KISCH, *Humanismus und Jurisprudenz. Der Kampf zwischen mos italicus und mos gallicus an der Universität Basel*, Basel 1955; Ernst STAEHELIN, *Amandus Polanus von Polansdorf*, Basel 1955; Andreas STAEHELIN, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818 I–II*, Basel 1957; Guido KISCH, *Erasmus und die Jurisprudenz seiner Zeit. Studien zum humanistischen Rechtsdenken*, Basel 1960; Andreas STAEHELIN (Hg.), *Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten. Bildnisse und Würdigungen*, Basel 1960; Ernst STAEHELIN et al., *Gestalten und Probleme aus der Geschichte der Universität Basel*, Basel 1960; Guido KISCH, *Die Anfänge der juristischen Fakultät der Universität Basel 1459–1529*, Basel 1962.

31 *Universität Basel – seit 1460 unterwegs*, Universität Basel, <https://unigeschichte.unibas.ch/das-online-projekt> (28. 12. 2023).

erschieden damals und etwas später einige wertvolle Werke aus der Feder mehrerer Autoren (Sammelbände, Ausstellungskatalog) sowie Arbeiten Einzelner, darunter auch einige eher für ein breites Publikum bestimmte Bücher.³²

Mit der Untersuchung der Geschichte der Universität Basel und ihrer Bedeutung für Mitteleuropa ist auch die Erforschung der Geschichte des Hochschulwesens im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit sowie der akademischen Wanderung eng verknüpft.³³ Die Mobilität der aus verschiedenen sozialen Schichten stammenden Studierenden war damals sehr hoch. In Bezug auf unser Thema sind nicht nur allgemeinere Arbeiten zu dieser oder einer verwandten Problematik (Bildungsreisen des europäischen Adels) von Bedeutung,³⁴ sondern auch Publikationen, die sich konkret mit den Studienaufenthalten von Personen in Basel befassen, die aus näheren oder fernerer Gebieten hierher gekommen waren. In diesem Kontext wurden sowohl Bücher oder Studien, die Westeuropa betreffen, benutzt als auch solche, die sich mit Mitteleuropa bzw. dem Baltikum beschäftigen.³⁵

32 Georg KREIS, *Orte des Wissens. Die Entwicklung der Universität Basel entlang ihrer Bauten*, Basel 2010; Martin WALLRAFF – Sara STÖCKLIN-KALDEWEY (Hg.), *Schatzkammern der Universität Basel. Die Anfänge einer 550-jährigen Geschichte. Katalog zur Ausstellung*, Basel 2010; Martin WALLRAFF (Hg.), *Gelehrte zwischen Humanismus und Reformation. Kontexte der Universitätsgründung in Basel 1460*, Berlin 2011; Christine CHRIST-VON WEDEL – Sven GROSSE – Berndt HAMM (Hg.), *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit?* Tübingen 2014. Erschienen sind dann auch einige populärwissenschaftliche Arbeiten, z. B. Franz EGGER, *Die Universität Basel. Hauptdaten ihrer Geschichte 1460–2010*, Basel 2010.

33 Hilde de RIDDER-SYMOENS, *La migration académique des hommes et des idées en Europe, XIII^e–XVIII^e*, CRE-Information 62, 1983, S. 69–79; Rainer Christoph SCHWINGES, *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches*, Stuttgart 1986; Ingrid MATSCHINEGG – Albert MÜLLER, *Migration – Wanderung – Mobilität in Spätmittelalter und Frühneuzeit: eine Auswahlbibliographie*, Krems 1990; Walter RÜEGG, *Geschichte der Universität in Europa I–II*, München 1993–1996; Matthias ASCHE, „*Peregrinatio academica*“ in Europa im Konfessionellen Zeitalter. Bestandsaufnahme eines unübersichtlichen Forschungsfeldes und Versuch einer Interpretation unter migrationsgeschichtlichen Aspekten, *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 6, 2005, S. 3–33; Anja-Sylvia GÖING – Glynn PARRY – Mordechai FEINGOLD (eds.), *Early Modern Universities. Networks of higher Learning*, Leiden – Boston 2021; Matthias ASCHE, *Das höhere Bildungswesen der Schweiz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit – Institutionen und Formen der Peregrinatio academica*, AUC-HUCP 63, 2023, Nr. 1, S. 13–47.

34 Zu den Bildungsreisen vgl. Rainer BABEL – Werner PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Ostfildern 2005. Bezüglich der böhmischen Länder vgl. auch Martin HOLÝ, *Ausländische Bildungsreisen böhmischer und mährischer Adliger an der Schwelle zur Neuzeit*, *Historica. Historical Sciences in the Czech Republic, Series Nova* 11, 2004, S. 65–90.

35 Marc SIEBER, *Die Universität Basel im 16. Jahrhundert und ihre englischen Besucher*, BZGA 55, 1956, S. 75–112; Giovanni BUSINO, *Italiani all'università di Basilea dal 1460 al 1601*, *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 20, 1958, S. 497–526; Hans Rudolf GUGGISBERG, *Die nie-*

Unter vergleichendem Aspekt sind hinsichtlich der böhmischen Länder beispielsweise Studien wichtig, die sich auf polnische oder ungarische Studenten in Basel oder auch auf damit verknüpfte Themen beziehen (literarische oder intellektuelle Kontakte Basels mit den entsprechenden Gebieten usw.).³⁶

Den aus Böhmen und Mähren stammenden Studenten in Basel bzw. allgemeiner ausgedrückt den Beziehungen der Universität Basel zu den böhmischen Ländern wurde in der bisherigen Forschung nur sehr begrenzte Aufmerksamkeit zuteil. Außer einer bloßen Aufzählung der Studenten, die man durch Exzerpieren der Basler Matrikel gewann,³⁷ konzentrierte sich das Interesse vielmehr auf den Adel und die Bedeutung seiner Baselaufenthalte im Kontext von Bildungsreisen. Eine wesentliche Ausnahme stellen Forschungen zum dem aus Troppau stammenden Rektor der Universität Basel Amandus Polanus von Polansdorf dar, dem der Exkurs 3 gewidmet ist.³⁸

derländischen Studenten an der Universität Basel von 1532 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, BZGA 58/59, 1959, S. 231–288; Arvo TERING, *Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides 1561–1798*, Tartu 2008; DERS., *Schweizer Bildungsreisen von Balten in der frühen Neuzeit*, in: Hanspeter Marti (Hg.), *Programm und Exempel. Texte und Studien der Arbeitsstelle für kulturwissenschaftliche Forschungen*, I, Engi 1996, S. 47–50; Wolfgang MÄHRLE, *Süddeutsche Reichsstädter an der Universität Basel (1460–1802)*, AUC-HUCP 63, 2023, Nr. 1, S. 61–79. Für weitere Literaturhinweise siehe M. ASCHE, *Das höhere Bildungswesen*.

36 Zu den polnischen Studenten siehe: Stanisław KOT, *Basel und Polen (XV.–XVII. Jh.)*, Zeitschrift für schweizerische Geschichte 30, 1950, S. 71–91; Maciej WŁODARSKI, *Polen und Basel. Kulturelle und literarische Verbindungen im 16. Jahrhundert*, Pirckheimer Jahrbuch 12, 1997, S. 91–100; DERS., *Dwa wieki kulturalnych i literackich powiązań polsko-bazylijskich 1433–1632*, Kraków 2001; Robert TOMCZAK, *Polish and Lithuanian Students at the University of Basel from the Sixteenth to the Seventeenth Century*, AUC-HUCP 63, 2023, Nr. 1, S. 95–106. Zur akademischen Wanderung aus Siebenbürgen und Ungarn nach Basel siehe Arnold HUTTMANN, *Die Studierenden aus Siebenbürgen und Ungarn an der Universität Basel in den Jahren 1460–1600*, Az Országos Orvostörténeti Könyvtár közleményei 13, 1959, S. 5–20; Ádám HEGYI – László SZÓGI, *Magyarországi diákok svájci egyetemeken és főiskolákon 1526–1919*, Budapest 2016. Vgl. auch András SZABÓ (ed.), *Johann Jacob Grynaeus magyar kapcsolatai*, Szeged 1989.

37 Karel SITA, *Studenti z českých zemí na basilejské univerzitě v době reformace*, Theologická příloha Křesťanské revue 21, 1954, S. 14–19.

38 Vgl. Karel SITA, *Život a dílo Amanda Polana z Polansdorfu*, Dissertation, Evangelická teologická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 1951; Ernst STAEHELIN, *Amandus Polanus von Polansdorf*, Basel 1955; Suzette GRÜN, *Studien- und Bildungsreisen deutscher und osteuropäischer Studenten im 16. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung der Universität Basel*, Lizentiatsarbeit der Universität Basel, [Basel 1967–1977]; Otakar ODLOŽILÍK, *Jednota bratrská a reformování francouzského jazyka*, Philadelphia 1964, passim; Jiří PEŠEK – David ŠAMAN, *Studenti z Čech na zahraničních univerzitách v předbělohorském čtvrtstoletí*, Ústecký sborník historický 1983, S. 173–218; Kateřina SCHWABIKOVÁ, *Česká šlechta a univerzity německé jazykové oblasti v raném novověku. (Čeští páni a rytíři, imatrikulováni v letech 1550–1620 na univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska)*, AUC-HUCP 46, 2006, Nr. 1–2, S. 25–131, hier S. 61f. und 78f.; Martin HOLÝ, *Zrození renesančního*

Die Erforschung der Geschichte der Beziehungen zwischen den böhmischen Ländern und der Universität Basel im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit ist erst in den letzten Jahren intensiviert worden, und zwar dank eines interdisziplinären Forschungsprojekts, das 2020 von der tschechischen Agentur für Forschungsbeihilfen (Czech Science Foundation) unterstützt wurde. Im Rahmen seiner Durchführung wurde eine internationale Tagung organisiert, aus der eine Publikation mit zahlreichen Beiträgen zu der hier behandelten Problematik hervorging. Daneben entstanden weitere Studien.³⁹

Außer den genannten Arbeiten zu dem oben skizzierten Themenkreis waren für die Konzeption dieses Buches auch verschiedene tschechische und ausländische Studien wichtig, die grundlegende Themen betreffen, die in einzelnen Kapiteln, deren Struktur unten vorgestellt wird, behandelt sind. Auf diese Studien näher einzugehen, ist hier nicht möglich, doch werden sie in den weiteren Abschnitten dieses Buches zitiert, mitunter auch mit einem näheren und wertenden Kommentar versehen und auch im Literaturverzeichnis angeführt.

kavalíra. Výchova a vzdělávání šlechty z českých zemí na prahu novověku (1500–1620), Praha 2010, passim; DERS., *Vě službách šlechty. Vychovatelé nobility z českých zemí (1500–1620)*, Praha 2011, passim; František ŠMAHEL, *Alma mater Pragensis. Studie k počátkům Univerzity Karlovy*, Praha 2016, S. 457 (hier erste Studenten für die Zeit nach 1533 aufgeführt); Ondřej PODAVKA, *Zdeněk Brtnický z Valdštejna. Učený šlechtic a jeho deník z cest*, Praha 2017; DERS., *Nevydaná korespondence příslušníků bratrské šlechty v archivu Matouše Konečného a basilejské univerzitní knihovně*, FHB 33, 2018, S. 145–166; Ondřej PÍŠ, *Fenomén akademické peregrinace jako téma moderní středoevropské historiografie. Příklad českých a moravských studentů na vybraných kalvínských vzdělávacích institucích (1575–1620)*, Diploma thesis, Univerzita Karlova, Praha 2021 [nur online unter: <http://hdl.handle.net/20.500.11956/149304>], S. 120ff.; DERS., *Fenomén rané novověké akademické peregrinace jako specifické téma středoevropské historiografie*, AUC-HUCP 52, 2022, Nr. 1, S. 11–38.

- 39 University of Basel and the Czech lands (1460–1630) (Nr. GA21-00227S). Aus den genannten Publikationen seien auswahlweise genannt: Ondřej PODAVKA (ED.), *Edice listů Václava ml. Morkovského ze Zástřízli Jakobu Zwingerovi z let 1595–1609*, LF 144, 2021, S. 463–482; Martin HOLÝ – Marta VACULÍNOVÁ, *Milites Apollinis. Studenti medicíny z Českých zemí na basilejské univerzitě v 16. a raném 17. století*, AUC-HUCP 61, 2021, Nr. 1, S. 11–35; Martin HOLÝ, *Die akademischen Rituale an den Universitäten Prag und Basel im späten 15. bis frühen 17. Jahrhundert*, *Historia scholastica* 8, 2022, Nr. 1, S. 13–37; DERS., *Der böhmische Humanist Matthias Borbonius von Borbenheim (1566–1629) und seine adligen Schüler in Basel*, BZGA 122, 2022, Nr. 1, S. 101–119. Siehe auch mehrere Studien in: Matthias ASCHE – Martin HOLÝ – Christian HESSE (Hg.), *Studentenmigration, Gelehrtennetzwerke und Buchkultur. Basel und die Schweizer Hohen Schulen in ihren Bezügen zu (Ost)Mitteleuropa vom 15. bis 17. Jahrhundert*, Praha 2023 (= AUC – HUCP 63, 2023, Nr. 1).

I.3. Probleme, Fragen, Methoden

Am Beginn unserer Überlegungen zu diesem Buch standen verschiedene Ausgangsfragen, die im Laufe der Untersuchung spezifiziert wurden. Als Schlüsselfragen erwiesen sich vor allem die folgenden: Welche Faktoren beeinflussten die variable Besucherfrequenz durch Studenten aus Böhmen und Mähren im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit? Aus welchen Orten kamen sie? Wie sah die konfessionelle, soziale und nationale Struktur dieser Personengruppe aus? Wie sah das Bildungsprofil der Studenten aus, bevor sie nach Basel kamen, und wie gestalteten sich ihre weiteren Studien? Was gestaltete sich der Alltag der Studenten aus Böhmen und Mähren in Basel? Welche Fächer studierten sie, wo wohnten sie, wie ernährten sie sich und mit wem verkehrten sie? Wie war ihr Verbleiben in der Schweiz materiell gesichert? Welche Effekte hatte ein Studienaufenthalt in Basel nach der Rückkehr der Studenten in die Heimat? Welche Karrierewege schlugen die Basler Studenten aus Böhmen und Mähren ein? Wie beeinflusste der Aufenthalt in Basel ihre literarische Tätigkeit und umgekehrt: Welche Einflüsse gingen von ihnen auf das literarische Milieu Basels aus?

Ziel des vorliegenden Buches ist es, vor dem Hintergrund der Kultur-, Bildungs-, Sozial- und Religionsgeschichte des mitteleuropäischen Raumes die Hauptmerkmale des Basler Universitätsbesuchs von Studenten aus Böhmen und Mähren zu erfassen und dabei auch grundlegende Entwicklungstrends aufzuzeigen. Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert:

Das zweite Kapitel bietet einen Überblick über die Gründung der Basler Hohen Schule, über ihre Entwicklung vom Spätmittelalter bis zum frühen 17. Jahrhundert, über ihre Struktur und einige ihrer Schlüsselpersönlichkeiten, die das Schicksal der einzelnen Fakultäten und der Universität prägten. Viele Basler Professoren übten einen nachhaltigen Einfluss auf die Studenten aus den Ländern der böhmischen Krone aus. Teil dieses Kapitels ist auch ein Überblick über die Verwaltungsstrukturen der Basler Universität die dortige universitäre Infrastruktur (Gebäude, Kollegs, Bibliothek u.a.).

In einem weiteren Abschnitt wird die Besucherfrequenz der Universität Basel und die Frequenz der Studenten aus den böhmischen Ländern behandelt. Hierzu finden sich im Text auch zahlreiche Diagramme. Auch die geografische Herkunft, die sprachliche/nationale Zugehörigkeit sowie die soziale und konfessionelle Zusammensetzung der Basler Studenten aus Böhmen und Mähren werden einer Analyse unterzogen – freilich in dem Bewusstsein, dass die Datengrundlage dieser Auswertungen sehr lückenhaft ist.

Im vierten Kapitel wird das Bildungsprofil der untersuchten Personen charakterisiert. Dabei geht es nicht nur um ihre einheimischen oder ausländischen Universitäts-

studien, sondern dort, wo es die Quellen ermöglichten (leider fast ausschließlich für die Frühe Neuzeit), auch um ihre Bildung an zeitgenössischen lateinischen Partikularschulen in Böhmen und Mähren und, in geringerem Maße, auch in den übrigen Teilen der böhmischen Kronländer oder jenseits der Grenzen des böhmischen Staates. Ferner nimmt dieses Kapitel ihre vor und nach dem Basler Aufenthalt erfolgten Universitätsstudien in den Blick sowie die anschließenden Berufslaufbahnen der untersuchten Personengruppe.

Der fünfte Abschnitt des Buches befasst sich mit dem studentischen Alltag in Basel sowie mit finanziellen Aspekten des Studiums der böhmischen und mährischen Studenten. Wie sah der studentische Tagesablauf aus? Welche sozialen Kontakte wurden gepflegt? Welche Unterkunftsalternativen bestanden? Welche Verpflegung erhielten die Studenten? Inwieweit konnten die böhmischen Universitätsbesucher ihren Aufenthalt in der Schweiz aus eigenen Mitteln decken, inwieweit wurde das Auslandsstudium durch Studienstiftungen gefördert? Diesen Fragen wird unter anderem am Beispiel mehrerer Persönlichkeiten nachgegangen, für die sich bezüglich Basel informative Ego-Dokumente erhalten haben (Exkurs 1–2).

Das sich anschließende umfangreiche Kapitel ist der literarischen Produktion der böhmischen und mährischen Studenten in Basel gewidmet. Diese war in den meisten Fällen eng mit dem Studium verbunden. Zunächst gilt die Aufmerksamkeit der Periodisierung der Publikationen vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit, danach wird vor allem die Zeit ab den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts eingehend thematisiert, als nicht nur die Zahl der Drucke zunahm, sondern vor allem die Pflicht eingeführt wurde, die in Basel verteidigten Dissertationen drucken zu lassen. Doch auch weiteren Texttypen gilt das Interesse (Gratulationsschriften, Reden, poetischem Schaffen) sowie den Widmungen in verschiedenen Schriften, unter anderem den Dedikationen an die böhmische und mährische Aristokratie. An dieses Kapitel schließt dann Exkurs 3 an, der sich mit Amandus Polanus als einer markanten, aus den böhmischen Ländern stammenden Persönlichkeit der Universität Basel befasst. Analysiert werden hierbei vor allem sein literarisches Werk, sein Denken und seine sozialen Kontakte.

Das siebente Kapitel bietet dem Leser eine umfangliche Übersicht über das Korrespondenznetzwerk der Basler Studenten. Obgleich auch weitere soziale Schichten Erwähnung finden, wird – basierend auf einer gründlichen Analyse von Tausenden erhaltener, größtenteils auf Latein geschriebener Briefe – vor allem der Korrespondenz des böhmischen und mährischen Adels Aufmerksamkeit geschenkt (u.a. derer von Budovec, Zástřizly oder Zierotin). Dabei gilt das Interesse sowohl den Inhalten der Briefe als auch ihrer Form und den Zwecken, für die sie verfasst worden waren (Repräsentation, Entfaltung der sprachlichen Fähigkeiten der Briefeschreiber, praktische Bedürfnisse u.ä.).

Ein weiterer Abschnitt des Buches konzentriert sich auf ein anderes Phänomen, das in der Frühen Neuzeit gerade mit akademischer Wanderung und mit Bildungsreisen verbunden war, nämlich auf die Stammbücher (*alba amicorum*). Es werden kurz die Entstehung der Stammbücher in der Mitte des 16. Jahrhunderts und ihre Hauptfunktionen charakterisiert, sodann wird das Milieu in Basel in den Blick genommen. Genutzt werden hierfür nicht nur erhaltene Stammbücher, sondern auch die bereits oben erwähnte Datenbank *Repertorium Academicum Germanicum*.⁴⁰ Eingehend behandelt werden vor allem die Besitzer jener Stammbücher, die mit der Universität Basel verbunden sind, ferner Einträge der Basler Professoren in anderen *alba amicorum* und schließlich Einträge der Studenten aus Böhmen und Mähren, die neben den Tagebüchern und den Briefwechseln das Bild der sozialen Kontakte dieser Personengruppe in der Schweiz abrunden. Abgeschlossen wird dieses Kapitel durch einen Teil, der einem konkreten Stammbuch gewidmet ist, das hinsichtlich unseres Themas sehr wertvoll ist: dem Stammbuch von Johann Maconius. Anschließend wird aufgezeigt, wie sich die Drucke der Basler Offizinen in die böhmischen Länder verbreiteten, was an konkreten Beispielen insbesondere der Adelsbibliotheken gezeigt wird, aber auch anhand anderer Bibliothekstypen (Schul- oder Universitätsbibliotheken, einige Kirchenbibliotheken oder Privatbibliotheken von Gelehrten).

Es folgt ein Abschnitt, der sich mit den Bibliotheken der böhmischen und mährischen Studenten in Basel befasst. Die Erforschung dieser Thematik ist mit erheblichen Quellenschwierigkeiten verbunden. Dennoch kann anhand einiger Beispiele aus den Reihen der Geistlichkeit und vor allem des Adels aus der Zeit nach 1550 gezeigt werden, wie sich gerade die Studien in der Schweiz auf dieser Ebene widerspiegeln. Am bedeutendsten ist in diesem Zusammenhang vor allem die Bibliothek Karls d. Ä. von Zierotin. Ihr Entstehen zeigt auch seine umfangreiche Korrespondenz auf. Doch wird auch den Bibliotheken anderer Persönlichkeiten nachgegangen, wobei hier nicht nur die inhaltliche Zusammensetzung der Bibliotheken interessiert, sondern auch der Charakter der Bücheranschaffungen.

⁴⁰ Vgl. dazu bes. Rainer Christoph SCHWINGES, *Das Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Ein digitales Forschungsvorhaben zur Geschichte der Gelehrten des alten Reiches (1250–1550)*, Jahrbuch für Universitätsgeschichte 16, 2013, S. 215–232; Christian HESSE, *Das Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Perspektiven zur Erforschung der Gelehrten, ihrer Netzwerke und ihres Wirkens im Alten Reich (1250–1550)*, in: Christine Reinle (Hg.), *Stand und Perspektiven der Sozial- und Verfassungsgeschichte zum römisch-deutschen Reich. Der Forschungseinfluss Peter Moraws auf die deutsche Mediävistik*, Affalterbach 2016, S. 53–64; Rainer Christoph SCHWINGES, *Das Repertorium Academicum Germanicum (RAG) – Ursprung und Entwicklungen*, in: Kaspar Gubler – Christian Hesse – Rainer C. Schwinges (Hg.), *Person und Wissen, Bilanz und Perspektiven*, Bern 2022, S. 1–17; Kaspar GUBLER, *Von Daten zu Informationen und Wissen. Zum Stand der Datenbank des Repertorium Academicum Germanicum (RAG)*, in: ebd., S. 19–47.

Zum Schluss des Buches werden nicht nur die grundlegenden Thesen des gesamten Textes zusammengefasst, sondern es werden auch Forschungsperspektiven aufgezeigt. Einen wichtigen Bestandteil der Monografie bildet der Anhang. Die umfangreichste Beilage stellen Biogramme der einstigen Basler Studenten aus den böhmischen Ländern dar. Diese biographischen Skizzen sind so zusammengestellt, wie es die in sehr unterschiedlichem Ausmaß erhaltenen Quellen erlaubten. Die Beilagen enthalten außerdem ein Verzeichnis der archivalischen, handschriftlichen und gedruckten Quellen, einen Bildnachweis sowie ein Personen- und Ortsregister.

Methodisch ist der vorliegenden Band einem komparatistischen Ansatz verpflichtet. Verglichen wurden in den einzelnen Kapiteln sowohl individuelle als auch gruppenspezifische Phänomene. Weitere wichtige methodische Zugänge bilden die prosopografische Methode⁴¹ sowie die quantitative Analyse.⁴² Quantifizierende Forschun-

41 Zur Prosopografie, einer spezifischen historischen Methode, die auf einer systematischen Untersuchung eines bestimmten Personenkreises beruht (hinsichtlich Herkunft, Karriere usw.) und die sich vor allem seit den 1970er Jahren entwickelt, siehe Lawrence STONE, *Prosopography*, *Daedalus* 100, 1971, Nr. 1, S. 46–71; *Prosopographie als Sozialgeschichte? Methoden personengeschichtlicher Erforschung des Mittelalters*, München 1978; Neithard BULST – Jean-Philippe GENET (Hg.), *Medieval Lives and the Historian. Studies in Medieval Prosopography*, Kalamazoo 1986; Werner ECK (Hg.), *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie*, Köln 1993; Jana BOROVIČKOVÁ, *Počítačové zpracování univerzitních matrik – program Paradox a prosopografie pražské právnické univerzity*, *Mediaevalia Historica Bohemica* 7, 2000, S. 201–231; Jiří STOČES – Jana BOROVIČKOVÁ, *Nové metody – prosopografie*, in: Ludmila Sulitková – Hana Barvíková – David Pazdera (ed.), *Studie a články k dějinám vědy a vědeckých institucí*, Praha 2002, S. 47–61; Konrad VÖSSING (Hg.), *Biographie und Prosopographie*, Stuttgart 2005; Martin NODL, *Dějepisectví mezi vědou a politikou. Úvahy o historiografii 19. a 20. století*, Brno 2007, S. 173–201; Katharine S. B. KEATS-ROHAN, *Prosopography approaches and applications. A handbook*, Oxford 2007; Marcin BASTER, *Corpus Academicum Cracoviense. Database of Students and Professors of the University of Krakow (1364–1780)*, in: Krzysztof Ozóg – Maciej Zdanek (Hg.), *Universitätsstudium und Gesellschaft in Mitteleuropa vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, Kraków 2017, S. 265–275.

42 Zur quantitativen Analyse und historischen Statistik überhaupt siehe Jan HAVRÁNEK – Josef PETRÁŇ, *Základy statistické metody pro historiky*, Praha 1963; Pierre CHAUNU, *Histoire quantitative, histoire sérielle*, Paris 1978; Roderick FLOUD, *Einführung in quantitative Methoden für Historiker*, Stuttgart 1980; Karel KUBIŠ, *Kvantitativní metody a historická statistika*, in: Miroslav Hroch et al., *Úvod do studia dějepisu*, Praha 1985, S. 215–222; Konrad H. JARAUSCH – Gerhard ARMINGER – Manfred THALLER, *Quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung in die Forschung, Datenverarbeitung und Statistik*, Darmstadt 1985; Charles H. FEINSTEIN – Mark THOMAS, *Making history count. A primer in quantitative methods for historians*, Cambridge 2002; J. BOROVIČKOVÁ, *Počítačové zpracování univerzitních matrik*.

gen gingen dabei regelmäßig von biographischen Recherchen aus. In vielen Fällen erlaubte freilich die unsichere Datengrundlage keine exakten Forschungsergebnisse.⁴³

Außer den soeben genannten Methoden erwiesen sich bei der Konzipierung dieser Arbeit weitere Zugänge als ertragreich. Hervorzuheben ist die Methode der *case studies*,⁴⁴ die in einigen Kapiteln sowie insbesondere in den oben erwähnten Exkursen zur Anwendung kam. Eine bedeutende Rolle spielt auch die historische Semantik,⁴⁵ die es ermöglichte, den Bedeutungswandel einiger Termini zu verstehen, die für die untersuchte Problematik relevant sind (zeitgenössische Begriffe mit Bezug auf verschiedene Entwicklungszusammenhänge der Universitäten und ihrer Bestandteile im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, Termini des damaligen Buchdrucks und der Literaturproduktion, Begriffe im Zusammenhang mit der Errichtung der vormodernen *res publica litteraria*).

43 Vgl. dazu unter anderen Jana BOROVIČKOVÁ – Jaroslava ŠKUDRNOVÁ, *Prosopographical databases in the context of modern research on the history of universities – the Universitas magistrorum (1458–1622) database*, AUC-HUCP 60, 2020, Nr. 1, S. 189–205 (hier auch weitere Literatur).

44 Siehe Thomas BRÜSEMEISTER, *Qualitative Forschung. Ein Überblick*, Wiesbaden 2000; Robert E. STAKE, *The art of case study research*, Thousand Oaks 2006; Andreas BORCHARDT – Stephan E. GÖTHLICH, *Erkenntnisgewinnung durch Fallstudien*, in: Sönke Albers – Daniel Klapper et al. (Hg.), *Methodik der empirischen Forschung*, Wiesbaden 2007, S. 33–48; John GERRING, *Case study research. Principles and practices*, Cambridge 2009.

45 Vgl. bes. Josef MACEK, *Historická sémantika*, ČČH 89, 1991, S. 1–30; Gerd FRITZ, *Historische Semantik*, Stuttgart – Weimar 2006. Als nützlich erwiesen sich hier ebenfalls Wörterbücher oder Datenbanken, beispielsweise das vom Institut für tschechische Sprache der Tschechischen Akademie der Wissenschaften / Ústav pro jazyk český AV ČR betriebene Web-Vokabular *Vokabulář webový*, <http://vokabular.ujc.cas.cz/> (28. 12. 2023) oder viele andere, die sich an dielateinische Sprache orientieren, z. B. <http://nlw.renaissancestudier.org/>